



«Werner, du bist ja Handball-Goalie gewesen – das ist fast wie Volleyball.» Zu Beginn war Werner Schmid (r.) sogar Trainer der Volleyballerinnen und führte sie von der 5. in die 2. Liga. »

«Ich kann nicht immer weiter Geld ausgeben»

Garagist Werner Schmid sagt, wie er zum Volley-Motor von Sm'Aesch-Pfeffingen wurde – und warum das Ende naht

Von Oliver Gut und Thomas Wirz

Basel. Am Samstag winkt den Volleyballerinnen von Sm'Aesch-Pfeffingen der erste von zwei möglichen Titeln: In Fribourg treffen sie im Cupfinal auf Neuchâtel UC (St-Léonard, 13.30 Uhr). Danach folgt der Endspurt in der Meisterschaft, wo sie die erste Halbfinal-Partie gegen Kanti Schaffhausen souverän für sich entschieden haben.

Ein Double-Gewinn wäre der glanzvolle Schlusspunkt unter die lange Ära von Werner Schmid. Der Garagist aus Reinach hat im Januar angekündigt, dass er sich als Präsident und Mäzen von Sm'Aesch-Pfeffingen zurückziehen wird. Ob man ohne ihn nationale Spitze bleibt, wird sich zeigen. Sicher ist: Ohne ihn wäre in Aesch und Pfeffingen nie eine Frauen-Equipe entstanden, die in der Schweiz um Titel spielt.

BaZ: Werner Schmid, wie gut spielen Sie eigentlich selbst Volleyball?

Werner Schmid: Sagen wir es so:

Als ich das letzte Mal spielte, merkte ich, dass es einige gibt, die es besser können.

Wann war das?

Wohl so vor vier Jahren, plauschhalber, innerhalb des Clubs. Ich bin ein Quereinsteiger, habe erst mit 35 damit begonnen. Zuvor spielte ich in keinem Club. Früher waren meine Sportarten Handball und Radfahren.

Wie kam es zum Wechsel?

Das war 1985. In Pfeffingen gab es den ehemaligen NLA-Volleyballer Heinz Müller. Meine Tochter Bettina ging mit dessen Sohn zur Schule. Und an einem Elternabend hat Müller in die Runde gefragt, ob Interesse daran bestehe, in Pfeffingen einen Volleyball-Club zu gründen. Es entstand der VBC Pfeffingen – und meine Frau Doris, meine Tochter und ich waren von Anfang an mit dabei.

Wann haben Sie gemerkt, dass Volleyball mehr ist als ein Hobby, dass Sie Ihr Herzblut und Ihr Geld dafür einsetzen

werden, um eine Frauen-Equipe aufzubauen, die am Ende Ihres persönlichen Engagements reif für nationale Titel ist?

Das ergab sich langsam. In Pfeffingen begannen wir ja mit Kinder- und Seniorenvolleyball. Doris und ich spielten bei den Seniorinnen und Senioren, Bettina bei den Juniorinnen. Irgendwann stellten wir fest, dass die Kinder älter werden und wir ihnen etwas bieten müssen. Also meldeten wir in der 5. Liga eine Frauen-Equipe an. Und als wir einen Trainer suchten, kam man auf mich. Nach dem Motto: Werner, du bist ja Handball-Goalie gewesen – das ist fast wie Volleyball. Meine Frau und meine Tochter waren dann sogar gleichzeitig meine Spielerinnen. Was eine kurzfristige Lösung hätte sein sollen, blieb so bis in die 2. Liga. Irgendwie passte es – und ich holte in Magglingen auch alle Trainerkurse nach. Wann ich genau das erste Mal Geld gab, um den Club zu unterstützen, der ja dann mit Aesch fusio-



nierte, weiss ich nicht mehr. Inzwischen finanzieren Sie die 15. NLA-Saison der Sm'Aesch-Volleyballerinnen und ist aus dem Plausch-Club eine Frauen-Equipe hervorgegangen, die den Schweizer Cup und den Meistertitel gewinnen kann. Was hat Sie dieser lange Weg an die Spitze gekostet?

Ich will keine Zahl nennen. Es war viel Geld. Aber da ich ja stets das Defizit deckte, variierten die Beträge. In der aktuellen Saison etwa dürfte sich mein Beitrag bei einem Budget von 750000 Franken in einem einstelligen Prozentbereich bewegen. In der Vorsaison war es mehr.

Hat es sich gelohnt?

Ja, natürlich hat es das – auch wirtschaftlich, da das Engagement viel zum Bekanntheitsgrad der Garage Schmid beitrug. Auch wenn es mich Geld und Nerven gekostet hat: Mein Engagement war in jeder Form stets eine Herzensangelegenheit und hat mich erfüllt. Ich war schon immer der Meinung, dass Sportclubs eine wichtige soziale Funktion für die Jugend erfüllen.

Das sagen viele.

Ja. Aber ich habe diese wichtige Erfahrung gemacht. Ich wuchs in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen auf, kam erst als Elfjähriger zurück zu meiner Mutter. Zuvor war ich im Heim oder bei Pflegeeltern. Warmes Wasser in der eigenen Wohnung lernte ich erst mit zwölf kennen. Der Sportverein gab mir aber immer Halt, sorgte dafür, dass ich nichts Dümmeres machte.

Warum hören Sie dann auf?

Ich habe schon länger gesagt, dass mit 70 Schluss ist. Das wäre 2020. Man wird nicht jünger, und das Engagement als Präsident und Netzwerker braucht viel Energie. Ich merkte zudem, dass ich zunehmend als Bremsen von Ideen wahrgenommen wurde. Das will ich nicht sein. Nur: Ich kann nicht einfach immer weiter Geld ausgeben. Das Autogeschäft, in dem ich zu Hause bin, ist ein hartes Business. Wäre es jetzt zu keiner

Lösung gekommen, ich hätte vielleicht eine Saison angehängt, aber das Budget klar verkleinert, was eine Nachfolge in wirtschaftlicher Hinsicht erleichtert hätte.

Aktuell geht es nicht ums Verkleinern, sondern darum, nach den grössten nationalen Zielen zu greifen. Sm'Aesch steht in der Meisterschaft im Playoff-Halbfinal und kann am Samstag bereits den Cup gewinnen. Wie wichtig wäre Ihnen ein Titel zum Abschluss Ihrer Zeit als Präsident und Mäzen?

Für meine persönliche Bilanz ist es nicht entscheidend. Natürlich wäre es eine schöne, runde Sache. Aber für den Club verändert sich – abgesehen von der Trophäe, die da in die Vitrine käme – nichts. Wirtschaftlich gesehen würden beim Meistertitel sogar noch zusätzliche Prämien von gegen 20000 Franken fällig, die ich dann allerdings gerne zahle (lacht). Die Grundvoraussetzungen bleiben aber so oder so dieselben.

Und wie sehen diese aus?

Spitzenvolleyball ist eine tolle Sache zum Zuschauen. Aber in den grossen Zentren, dort, wo Fussball die Nummer 1 ist, kann man damit nicht jene Zuschauer und Sponsoren mobilisieren, die es brauchen würde, damit man ohne fremdes Geld an der nationalen Spitze spielt. Das sieht man auch in Deutschland, wo Volleyball auf höherem Niveau angesiedelt, aber eben auch vor allem dort stark ist, wo keine Bundesliga-Fussballclubs spielen. Wie wir wissen, ist es in Basel im Vergleich zur übrigen Schweiz ohnehin speziell, weil der lokale Fussballclub nirgendwo sonst einen derart hohen Stellenwert hat.

Stimmt es sogar, dass Stav Jacobi in den grossen Zeiten von Volero Ihren Club finanziell unterstützte, damit er härtere Konkurrenz bekommt?

Nein. Das Gerücht kam auf, weil wir drei Leihspielerinnen von Volero hatten. Gegen eine Leihsumme von 20000 Franken. Tatsächlich war es so, dass ich Stav am Ende der Leihe, als die Gebühr fällig wurde, fragte, ob wir die Summe nicht halbieren könn-

ten. Er liess sich nicht darauf ein.

Ist der Verein künftig mit dem Co-Präsidium von Esther Keller und Matthias Preiswerk so aufgestellt, wie Sie sich das vorgestellt haben?

Ich finde die Lösung gut und bin froh darum. Esther Keller hatte ich selbst als Nachfolgerin ins Auge gefasst.

Matthias Preiswerk war schon vorher während zweier Saisons als Miteigentümer an Bord. Sein Ausstieg verlief allerdings nicht nur harmonisch. Bereitet es Ihnen keine Mühe, dass er nun Teil Ihrer Nachfolgelösung ist?

Man hat mich das vorher auch gefragt. Die Antwort lautet: Nein, damit habe ich kein Problem. Wie bei Esther Keller, so ist es auch in seinem Fall sicher ein Vorteil, dass er den Club und die Begebenheiten kennt.

«Warmes Wasser in der eigenen Wohnung lernte ich erst mit zwölf kennen.»

Welche Rolle werden Bernhard Heusler und Marc Troxler spielen?

Das wird sich zeigen. Es ist sicher gut, dass sie vorerst dabei bleiben. Klar ist, dass die AG aufgelöst wird und neu die Smap GmbH gegründet wurde. Das bedeutet, dass ich beiden ihr Aktienkapital zurückzahlen werde.

Wird Sm'Aesch-Pfeffingen ein Spitzenclub bleiben?

Die Chancen dazu sind mit der neuen Führung sicher gegeben. Aber klar ist auch: Es wird unheimlich schwierig bleiben, Sponsoren zu gewinnen. Und mit meinem Ausstieg dürften wohl auch noch andere ihr Engagement beenden. Denn vieles ist durch mein persönliches Netzwerk zustande gekommen und wurde oft verlängert, weil ich darum bat. Doris pflegte zu sagen: Ich bin froh, dass ich deine Frau und nicht dein Freund bin – sonst müsste ich dir Geld geben.

Kostet Ihre Freundschaft Geld?

Nein, nein (lacht). Es gibt schon auch



Freunde, die sich nicht finanziell bei Sm'Aesch-Pfeffingen engagieren.

Was pflegte Ihre Frau Doris sonst noch zu sagen?

Na ja, ich habe von ihr und meiner Tochter immer mal wieder zu hören bekommen, dass ich verrückt sei und mir das nicht weiter antun solle mit dem Volleyballclub. Meistens dann, wenn wieder irgendein Problem zu lösen war, ich mich aufregte. Aber das geschah aus Sorge um mein Wohl.

Was war das Highlight in Ihrer langen Zeit als wichtigster Mann des Clubs?

Ich hoffe natürlich, dass da noch etwas folgt ... Aber hervorzuheben gilt sicher der Aufstieg in die NLA und der Tag in der folgenden Saison, als in der NLA-Konferenz der Cupfinal debattiert wurde. Da war bereits die Rede davon, dass ja Dominator Volero auf die damalige Nummer 2 Zeiler Köniz treffe. Da meldete ich mich zu Wort und meinte: Entschuldigung, zuerst müssen noch die Halbfinals gespielt werden. Es war ja so, dass wir dabei noch am selben Abend auf Zeiler trafen. Für meinen Einwand wurde ich glatt ausgelacht. Doch vor der Partie gegen Köniz sagte ich zur Equipe: Egal was ist, riskiert! Geht aufs Ganze! Und tatsächlich, wir schlugen den klaren Favoriten, zogen in den Cupfinal ein. Das war ein grosser Erfolg als Aufsteiger – und eine schöne Genugtuung.

Was war die grösste Enttäuschung?

Leider Timo Lippuner, der fraglos ein guter Trainer ist. Ich holte ihn von Volero, wo er Assistententrainer war und ermöglichte ihm vieles. Es begann damit, dass er aus taktischen Gründen ein Heimspiel nicht mit der bestmöglichen Equipe bestritt, obwohl ich sagte, dass wir dies unseren Zuschauern nicht antun dürfen. Dann verliess er uns vorzeitig in Richtung Deutschland – doch obwohl wir uns da über die Auflösung seines Vertrags einigten, folgte später ein Rechtsstreit um Geld, der mich noch in diesem Jahr beschäftigt hat.

Wer hat Sie in all den Jahren am meisten beeindruckt?

Die Spielerinnen. Das sind coole, zum Teil sehr hübsche Girls. Doch wenn sie spielen, staune ich, wie die alles geben. Die hechten ohne Rücksicht auf Verluste und holen sich auf dem Hallenboden derbe Verbrennungen.

Überwiegt in den letzten Wochen Ihres Wirkens Erleichterung oder Wehmut?

Erleichterung. Zu wissen, dass der finanzielle und der zeitliche Druck wegfallen, ist schön.

Was kommt danach?

Wir werden sehen. Je nach Angebot kann ich mir ein weiteres Sponsoring bei Sm'Aesch-Pfeffingen vorstellen.

Falls Sie Sponsor bleiben: Können Sie dann einfach zahlen, aber nichts sagen?

Ja, das kann ich. Sich diesen Luxus endlich leisten zu dürfen, ist ja ein wichtiger Grund meines Rückzugs.